

Bernhard Gramsch, Das Mesolithikum im Flachland zwischen Elbe und Oder. Teil 1. Veröffentlichungen des Museums für Ur- und Frühgeschichte Potsdam, 172 S., 40 Textabb., 2 Tab., 3 Diagr., 58 Taf., 9 Kart.

Während der letzten 10 Jahre läßt sich in Mitteleuropa die ausgesprochene Tendenz beobachten, daß die Forschungsergebnisse über die ältesten Perioden der Urgeschichte dieses Gebietes in zahlreichen Veröffentlichungen erscheinen.

Es handelt sich um eine Reihe von Monographien, die mittelgroße Territorien, gewöhnlich bestimmte geographische Einheiten, umfassen und den Leser mit der allgemeinen Problematik des behandelten Zeitabschnittes ausführlich bekannt machen. Das Ziel solcher Monographien ist es, den heutigen Stand der Regionalforschungen aufzuzeigen, nach denen sich im Laufe der Zeit ein allgemeines Bild des Lebens der ältesten Jäger, Fischer und Sammler unseres Kontinents rekonstruieren läßt.

Das Buch von B. Gramsch gehört in diese Reihe wertvoller Monographien. Es befaßt sich mit dem Mesolithikum in einem Ausschnitt des europäischen Flachlandes, der für die Kenntnis dieser Zeit sehr wesentlich ist.

In seiner Arbeit stellt der Verfasser alle erreichbaren mesolithischen Quellen zusammen. Er benutzt die reichen Museumssammlungen, Materialien aus eigenen Ausgrabungen, Publikationen und Archivalien.

In der Einleitung präzisiert er den Begriff „Mesolithikum“ und bezeichnet die Chronologie dieser Periode. Viel Platz räumt er auch der Forschungsgeschichte auf dem Territorium des Arbeitsgebietes ein.

Dann macht der Verfasser den Leser mit den Materialkategorien bekannt, auf die sich seine Arbeit stützt, vom Gesichtspunkt ihrer Nützlichkeit für die kulturell-chronologische Gliederung und als Basis der historischen und gesellschaftlichen Folgerungen. Die Funde teilt er in solche Kategorien wie Siedlungsfunde, Grabfunde und Einzel-funde.

Sehr wichtig und deshalb ausführlich behandelt ist der Abschnitt, in dem die Materialien beschrieben werden. Am Anfang erklärt der Verfasser, welche Artefakte als Geräte anzusehen sind, und beschreibt die Steinrohstoffe und den Erhaltungszustand der Funde. Dann analysiert er sukzessiv einzelne typologische Gruppen der mikrolithischen Artefakte, die Großgeräte, die Begleitindustrie sowie die Geräte aus Knochen, Geweih, Holz und Rinde.

In dem nächsten Kapitel gibt der Autor die kulturell-chronologische Gliederung der analysierten Materialien. Im ersten Teil erklärt er die methodischen Grundlagen einer solchen Einteilung. Im zweiten präsentiert er zunächst die Gliederung des ältesten Mesolithikums, das von ca. 7100 bis ca. 5500 v. u. Z. dauerte und in welchem er die konkreten Formengruppen lokalisiert, die den verschiedenen Kulturgruppen angehören. Anschließend wird das jüngere Mesolithikum, das sich von ca. 5500 bis ca. 3000 v. u. Z. erstreckte, beschrieben, welches auch ein Mosaik mehr oder weniger differenzierter Kulturgruppen darstellt. In diesem Kapitel untersucht Gramsch auch die Möglichkeiten, die sich aus der Interpretation der einzelnen typologischen Fundgruppen für die Rekonstruktion einer Geschichte der primitiven Jäger-Fischer-Sammler-Gesellschaft gewinnen lassen.

In dem sehr interessanten Abschnitt seiner Arbeit über die Wirtschaft und soziale

Organisation stellt B. Gramsch alle Bemerkungen zu diesem Problem zusammen, die sich während seiner Studien erzielen ließen. Anschließend behandelt er ausführlich die Tierarten, die Jagdobjekte waren, die Leistungsfähigkeit der Jagd, Art und Menge der geangeltene Fische und der gesammelten Gegenstände. Er beschäftigt sich hier auch mit der Fertigung von Werkzeugen, Geräten und anderen Gebrauchsgegenständen, der Verbreitung von Feuerstein, Felsgesteinen und organischen Rohstoffen, diskutiert die Beweise für die interkulturellen Kontakte und macht Angaben über die soziale Organisation und sogar über die Bevölkerungsdichte, die auf Grund der mesolithischen Funde des Arbeitsgebietes zu gewinnen waren.

Das letzte Kapitel ist den seltenen Gegenständen künstlerischer Betätigung und der Vorstellungswelt der „Mesolithiker“ gewidmet.

Neben den normalen Eigenschaften solcher Monographien, der an sich schon sehr interessanten Veröffentlichung der reichen Materialien, bringt die Arbeit von B. Gramsch auch neue Erkenntnisse zur Urgeschichte des europäischen Flachlandes von besonderer Bedeutung. Ich möchte hier seine sehr interessanten Beobachtungen über die Siedlungsleere erwähnen, die im Flachland zwischen Elbe und Oder im Präboreal festzustellen ist. Diese Erscheinung verbindet der Verfasser mit dem von Pollenanalytikern festgestellten leichten Kälterückschlag in dieser Periode, ca. 7900—7500 v. u. Z. Der Autor behauptet richtig, daß dieser Kälterückschlag der Anlaß eines längeren Aufenthaltes der spätpaläolithischen Jäger auf diesem Territorium war und das verspätete Ankommen der mesolithischen Gruppen verursachen konnte. (Die Theorie über den verlängerten Aufenthalt der Stielspitzen-Gruppen stellte früher auch W. Taute fest.) Diese Vorstellung wirft ein neues Licht auf die Geschichte der ältesten Besiedlung des Flachlandes.

Die Bestätigung des Mangels an mesolithischen Fundstellen im Präboreal bedeutet, vom Gesichtspunkt der Paläoklimatologie her betrachtet, einen wichtigen Beweis für das Vorhandensein des Kälterückschlags.

Sehr interessant sind auch die Bemerkungen über die Lage der altmesolithischen Fundstellen, die von Mooren des Atlantikums bedeckt sind, was von der Erhöhung des Grundwasserspiegels in dieser Periode zeugt.

Im allgemeinen knüpft die kulturell-chronologische Gliederung von B. Gramsch an eine für den westlichen Teil des europäischen Flachlandes schon früher vorgeschlagene Gliederung von H. Schwabedissen an.

Richtig ist die beschränkte Aussonderung von neuen kulturellen Einheiten. Gramsch gliedert nur drei neue Kulturgruppen aus: die Fiener Gruppe, die Jünsdorfer Gruppe und die Ahlbecker Gruppe. Er stellt ausdrücklich fest, daß die von ihm genannten Kulturgruppen des jüngeren Mesolithikums, die das Binnenland bewohnten, Varianten des großen Kern- und Scheibenbeilkreises sind, der die breiten Flachlandgebiete umfaßte. Er berücksichtigt auch die große Bedeutung der lokalen Naturverhältnisse für die Gestaltung der materiellen Kultur der Urmenschen in dieser Zeit. So wie damals das Binnenland-Biotop verhältnismäßig gleich war und im Prinzip sich nur vom Küstengebiet deutlich unterschied, haben sich auch die Kulturen dieser Gebiete voneinander unterschieden.

Im Lichte der oben erwähnten Tatsachen scheint die Theorie von B. Gramsch über die kulturelle Verwandtschaft der bei ihm ausgesonderten Ahlbecker Gruppe und der

jungmesolithischen Flintkomplexe Nordwestpolens richtig zu sein. Diese Verwandtschaft ist wirklich in der Typologie der Fundkomplexe bemerkbar. Da die Urlandschaft und im allgemeinen die paläogeographischen Verhältnisse beider Territorien im Mesolithikum fast identisch waren, ist auch die kulturelle Verwandtschaft zwischen den entsprechenden Kulturen verständlich.

Hinsichtlich des aus dem Fiener Bruch stammenden Komplexes begehrt der Autor eine Inkonsequenz in der Nomenklatur. Er nennt nämlich diese Komplexe „Fiener Gruppe“, obwohl aus seiner Arbeit klar hervorgeht, daß es sich um eine Untergruppe der Duvensee-Gruppe handelt. Diese Inkonsequenz tritt auch in Tab. 2 auf.

Im Bereich seines Arbeitsgebietes stellt B. Gramsch etwa 15 Fundkonzentrationen fest, die teilweise an bestimmte Gewässersysteme gebunden sind. Das Vorhandensein solcher Konzentrationen bemerkte schon H. Schwabedissen, der eine solche Ansammlung als Lebensraum einer Bevölkerungsgruppe, als ihr Jagdterritorium erklärt hat. Ähnliche Konzentrationen sind auch im nordwestlichen Polen bekannt. Hier sind sie entweder mit günstigen Bedingungen für Jagd und Fischerei oder mit dem Vorkommen des Flintrohstoffes verknüpft.

Bei Fragen, wo es sich um die Wirtschaft und soziale Organisation handelt, greift Gramsch oft zu ethnologischen Beispielen, dabei eine große Sachkenntnis beweisend. Ebenso interessant sind seine Bemerkungen, die die ökonomische Basis oder Paläogeographie betreffen.

In der besprochenen Arbeit widmet B. Gramsch den Kern- und Scheibenbeilen und verwandten Geräten viel Platz. Alle Anmerkungen sind richtig. Meines Erachtens handelt es sich jedoch bei dieser Gerätefamilie nicht so sehr um holzscheidende Werkzeuge als vielmehr um Geräte, die besonders für die Einbaumherstellung bestimmt waren. Unsere Theorie wird durch die Tatsache bewiesen, daß man die Kern- und Scheibenbeile fast nur dort findet, wo im Mesolithikum z. T. auch heute noch ein breit verzweigtes Wassernetz gute und bequeme Kommunikationswege bildete. Es handelt sich hauptsächlich um die Territorien, die während der letzten Vereisung vom Eis überdeckt waren und im frühen Holozän typische Seenlandschaften darstellten. Der gut bekannte Kern- und Scheibenbeilkreis erstreckt sich fast nur über solche Gebiete. Die Konzentration von Kern- und Scheibenbeilen kennen wir ebenso aus dem litauischen Seengelände. Ein großer Teil Europas war auch mit dichtem Wald bedeckt, so daß man dort nur wenige oder gar keine Kern- und Scheibenbeile findet.

Die guten Zeichnungen, Tabellen, Diagramme und besonders die interessanten und nützlichen Karten erhöhen noch die Qualität dieser wertvollen und schon lange erwarteten Arbeit. Der umfangreiche Fundkatalog mit weiteren Abbildungen soll als Teil 2 später veröffentlicht werden.